

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 13

Rubrik: Totenklage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linus Bopp (Weltanschauung und Pädagogik. Verlag Schöningh, Paderborn 1921):

„Im besondern gibt es keine Pädagogik ohne Weltanschauung.“

F. X. Eggersdorfer (Jugendbildung. Verlag Kösel und Pustet, München 1928):

„Das Denkgesetz, dass die Wahrheit in einer Sache immer nur *eine* sein kann, wie auch das pädagogische Gesetz, dass die Erziehung einheitlich sein soll, führt zu der Forderung, dass alle Erziehung auf der wahren, d. h. der Wirklichkeit genügenden Weltanschauung fussen soll. Selbst aber dort, wo diese letzte Einheit der Wahrheit nicht gefunden werden kann, muss einleuchten, dass Bildung wenigstens ein Vordringen zur letzten weltanschaulichen Schicht notwendig macht. Eine Bildung, der diese Tiefe fehlt, kann unserem Begriff nicht genügen.“

Max Frischetsen-Köhler (Bildung und Weltanschauung. Verlagsanstalt Mundus, Charlottenburg 1921):

„Bildungsfragen führen, wenn sie nur tief genug erfasst und durchdacht werden, unvermeidlich auf Fragen der Weltanschauung. Zeigt doch schon die Geschichte der Erziehung allenthalben den starken Einfluss der Weltanschauungen auf ihre Gestaltung.“

Wilhelm Rein (Pädagogik in systematischer Darstellung. Verlag Beyer und Söhne, Langensalza 1902):

„Wo religiöse Ueberzeugungen verschüttet wurden, wo im Zusammenhang damit die sittlichen Spannkraften nachliessen, wurde dem Volke der Herzpunkt ausgebrochen. Es war dem Untergang geweiht.“

Eduard Spranger (Lebensformen. Verlag Niemeyer, Halle a./S. 1925):

„Darin liegt die Heiligkeit des ganzen Daseins, dass kein noch so geringer Sinnzusammenhang loszulösen ist vom Gesamtsinn des individuellen Lebens, und dieser nicht vom Sinn des überindividuellen Geisteszusammenhangs. Somit ist *alles* religiös bedeutsam und *alles* gleichsam nur herausgeschnitten aus dem unerschöpflichen Sinngewebe des Ganzen.“

Hermann Rolle (Bildungskrisis. Verlag Franke, Habelschwerdt 1925):

„Die Anerkennung, dass alle existierenden Wertmaßstäbe zuletzt weltanschaulich bedingt sind, rettet allein die Erziehung vor dem Relativismus. So nur gewinnt heute die Pädagogik festen Boden, dass sie ihre Wertdeutungen dem Gesamtgefüge einer bestimmten Weltanschauung entnimmt.“

Otto Willmann (Didaktik als Bildungslehre. Verlag Vieweg und Sohn, Braunschweig 1909):

„Der unbefangenen Auffassung hat von je die höhere Ordnung, welcher die Religion zugekehrt ist, als die Grundlage aller Lebensordnung gegolten.“

Joseph Göttler (System der Pädagogik im Umriss. Verlag Kösel und Pustet, München 1927):

„Jedenfalls wird aus dem Gesagten ersichtlich, dass die Pädagogik (ähnlich wie Ethik, Politik, Soziologie, Nationalökonomie) eine Weltanschauungswissenschaft ist.“

Erich Hahn (Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Verlag Meiner, Leipzig 1926):

„In beiden Welten, in der Welt des exakten Wissens und der des gewissen Glaubens, ist die Pädagogik

verankert. Ihre tiefsten Wurzeln aber wird sie da haben, wo die letzten Fragen der Weltanschauung und der Lebensauffassung liegen.“

Totenklage

† Prof. Laurenz Müller-Lee, Willisau.

Am 6. März starb, wie wir in Nr. 11 bereits gemeldet, erst 42 Jahre alt, Hr. Prof. Laur. Müller in Willisau. Ein Kollege widmet ihm im „Willisauer Bote“ einen herzlichen Nachruf, dem wir folgendes entnehmen:

„Prof. Laurenz Müller sel. hat auf seiner kurzen, nun so jäh vollendeten Erdenfahrt freudige und trübe Zeiten durchlebt, wechselvolle Schicksale, speziell fern der Heimat die schrecklichen wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges: Teuerung, Geldentwertung, Unsicherheit, Hungersnot. Seine Jugendzeit verlebte er, der Sohn eines Kleinbauern, in Nebikon. Im nahen Altishofen besuchte der reichtalentierte Knabe die Sekundarschule. Von 1903 bis 1907 finden wir unsern „Lenz“, wie er im Freundeskreise hiess, im Lehrerseminar Hitzkirch, wo er sich bald nach vollendeter Studienzeit mit erster Note das Primar- und Sekundar-Lehrerpatent holte. Nach einjähriger Wirksamkeit an der Primarschule in Hergiswil kommt er im Frühjahr 1908 an die neugegründete Sekundar-Schule Willisau-Land. Ins gleiche Jahr fällt auch die Gründung des Männerchors „Konkordia“ Willisau und Müller sel. wird zum ersten Direktor erkoren. Im Herbst 1909 reift in ihm der Entschluss, die Heimat zu verlassen und in der Fremde sein Glück zu suchen. Verschiedene Faktoren mögen dabei mitgewirkt haben, nicht zuletzt ein angeborener Wandertrieb. Seine Freunde und Kollegen liessen ihn ungern ziehen und mahnten: „Vom sichern Port lässt sich's — gemächlich raten.“ Müller sel. schrieb darüber 10 Jahre später: Damals glaubte ich, die Welt erobern zu können; heute fühl' ich auch, dass ich zu meinen Bergen zurück gehöre.“

Wäre der Weltkrieg nicht gekommen, so hätte der strebsame Jugendbildner aus dem Luzernerlande zweifelsohne an der schönen Donau drunten, in Bukarest, der Hauptstadt von Rumänien, sein Glück gemacht. Bis 1916 amtierte er als Professor der deutschen Sprache und des Gesanges am erzbischöflichen Gymnasium unter Sr. Gnaden Erzbischof Dr. Netzhammer, einem gelehrten Benediktinerpater aus der Abtei Einsiedeln. Im genannten Jahre griff Rumänien aktiv in den Krieg ein und machte wechselvolle Schicksale durch, zum Beispiel eine Besetzung durch deutsche Truppen. Die erzbischöfliche Schule musste, weil die Mittel versagten, geschlossen werden, und Professor Müller musste sich nach einem andern Wirkungsfeld umsehen. Er trat in die Firma Ferrero ein und entwickelte als Prokurist, nach dem Urteil seiner Bukarester Freunde und Leidensgenossen, ein ausserordentliches kaufmännisches Talent. Sein Prinzipal schenkte ihm unbegrenztes Vertrauen. Später half Laurenz Müller, mit vorwiegend schweizerischem Kapital, eine neue Aktiengesellschaft gründen, legte sein eigenes Vermögen hinein und war auch hier als Prokurist die Seele des Unternehmens. An dieser Gesellschaft und teilweise auch an seinen eigenen Landsleuten erlebte er nicht eitel Freude; die Inflation tat ein übriges, und Müller sel. kehrte im Spätherbst 1925 der Grosstadt in der Walachei den Rücken, in der er 16 Jahre gelebt und gestrebt. Er hatte hier manch glänzende Hoffnung zu Grabe getragen! Wenn er dabei seine angeborne Frohnatur nicht verlor, nicht zum Kopfhänger wurde, so verdankte er dies seiner abgeklärten Weltanschauung, seinem kindlichen Gottvertrauen. Eine Stelle hatte er in Bukarest volle 16 Jahre

inne: Die Direktion des Cathedralchors, den er geschaffen und auf staunenswerte Höhe gebracht. Sein hoher Gönner, Erzbischof Dr. Netzhammer, wollte ihm für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit öffentlich den Dank abstatuen. Auf seine Anregung hin ernannte ihn Papst Pius XI. im ersten Jahre seines Pontifikates zum Ritter des Ordens des hl. Papstes Sylvester. Von Bukarest aus machte Müller sel. über Konstantinopel auch eine Reise ins heilige Land.

Der liebe Verstorbene war auch im fremden Lande mit ganzer Seele Schweizer geblieben. Er holte sich im Jahre 1914 eine Schweizerin zur Lebensgefährtin, Fräulein Bertha Lee aus dem Zugerland. Trotz äusserer Schicksalsschläge war die Ehe eine glückliche; die Gatten trugen gemeinsam Freud und Leid. Ein liebes Töchterchen wurde wieder der Sonnenschein der Eltern, nachdem drei Kinder im zartesten Alter als Opfer der Kriegsverhältnisse gestorben. Als im August 1914 die Schweiz all ihre Söhne unter die Waffen rief, kehrte auch Müller sel. sofort in die Heimat zurück und absolvierte beim Bataillon 44 seinen Militärdienst. Dass er später auf die Idee schwor „Krieg dem Kriege!“, ist mehr als begreiflich. Wie manche Zukunftshoffnung hatte ihm dieses Völkermorden geraubt; wer weiss, ob sein früher Tod letzten Ende nicht eine Folge der Aufregungen und Entbehrungen des Weltkrieges ist.

Seit dem Spätherbst 1925 wollte Müller wieder in seiner Heimat, überall mit offenen Armen empfangen. Nachdem er 1½ Jahre vorbildlich an der Sekundarschule Aesch gewirkt, erfolgte vor etwas mehr als 2 Jahren seine Berufung an die Mittelschule Willisau. Hier war Prof. Müller nun der richtige Mann am richtigen Orte; nach menschlicher Berechnung hatte er, wenn auch etwas spät, seine Lebensstellung gefunden. Zugleich übernahm er die Direktion der Feldmusik Willisau-Land, eines grossen und strebsamen Musikkorps. Vor einigen Wochen absolvierte er mit ihm das dritte Konzert, bei all der vielen Arbeit immer froh und glücklich. Sonntag, den 23. Februar, besuchte er noch, anscheinend gesund und wohl, den vormittäglichen Gottesdienst. Am Nachmittag überfiel ihn eine akute Blinddarmentzündung; es kamen böse Komplikationen hinzu; alle ärztliche Kunst versagte, und in der Nacht nach dem Aschermittwoch trat der Tod an sein Schmerzenslager.*

Wir fügen diesem gedrängten Lebensabriss noch bei, dass der lb. Verstorbene in seinem ganzen Wirken und Wesen ein reges Mitglied des Kathol. Lehrervereins war und mit klugem Blick erfolgreich für die gute Sache zu werben wusste. Gottes Friede seiner edlen Seele.

Canonicus Michael Alig, Laax.

Nach längerem, schmerzlichem Krankenlager starb im Spital zu Ilanz H. H. Canonicus Alig. Als langjähriger Präsident der Sektion Ilanz und Umgebung des Vereins katholischer Lehrer und Schulfreunde erwarb er sich durch seine ausgezeichnete Leitung grosse Verdienste und allgemeine Anerkennung. Warm schlug das Herz des lieben Verstorbenen für die kathol. Schule und es ist darum eine Dankspflicht, seiner auch in der „Schweizer-Schule“ zu gedenken.

Canonicus Alig wurde im Jahre 1872 in Obersaxen geboren, auf der „deutschen Spracheninsel“, am Fusse des Fiz Mundaun. Sein Herz neigte zum Priesterberuf, und darum begab er sich ins Kollegium Maria Hilf in Schwyz, wo er seine Gymnasialstudien begann und beschloss. Seine theologische Ausbildung holte er sich im Priesterseminar zu Chur. Zum Priester geweiht, konnte er seine Primiz im Jahre 1896 in seinem Heimatort feiern. Er begann nun seine seelsorgliche Tätigkeit im Bergdörflein Morissen im Lugnetz, das er aber schon nach 5 Jahren mit der Tal-

pfarre Laax zwischen Flims und Ilanz gelegen, vertauschte. In Laax, einem stattlichen, gutgelegenen Ort des Bündner Oberlandes, verblieb er 28 Jahre lang, bis seine Gesundheit ihn zur Resignation und zur Spitalpflege veranlasste. Leider konnte auch die aufopferndste Pflege die erschütterte Gesundheit nicht mehr herstellen und so gab er am 12. März seine edle Priesterseele dem Schöpfer zurück. Canonicus Alig war ein frommer, eifriger, aber auch tüchtiger Priester, was ihm auch das besondere Vertrauen seines Bischofs eintrug, der ihn in Würdigung seiner Verdienste im Jahre 1917 zum bischöflichen Vikar der Gnob ernannte. Im Jahre 1925 wurde er ins Domkapitel gewählt. Ueberdies bekleidete er seit 1922 die Würde eines Kämmerers im Oberländer Kapitel.

Schon diese äusseren Ehrenbezeugungen lassen auf eine bedeutende Persönlichkeit schliessen, was der liebe Verstorbene in der Tat auch war. Er verfügte über ein umfassendes Wissen, das er durch unablässiges Studieren sich erworben, und war stets bestrebt, es zu bereichern. Wegen seiner erstaunlichen Belesenheit erfasste er die geistige Bewegung seiner Zeit wie selten einer und war darum auch in der Lage, als Präsident der Sektion Ilanz und Umgebung das Interesse der Mitglieder für die katholische Sache wachzurufen, so dass genannte Sektion unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung nahm. Nicht zuletzt ist diese glückliche Entwicklung dem Umstand zu verdanken, dass Canonicus Alig unermüdlich für zeitgemässe gute Referate besorgt war, was ihm wegen seiner weitläufigen persönlichen Beziehungen immer gelang.

In Obersaxen, seinem Heimatort, wurde Can. Alig unter grosser Teilnahme der Bevölkerung, namentlich auch seiner Mitbrüder, in die geweihte Erde versenkt. Die Volksseele schrie in unbeschreiblichem Schmerz, als sie den lieben Menschenfreund für immer im dunklen Schoss der Erde verschwinden sah. Für immer nicht, denn es kommt die Zeit einer verklärenden Auferstehung, wo der Schmerz endgültig überwunden ist und der Herr seinen Getreuen ein untrennbares Wiedersehen gibt. Gg. C.-D.

Von der Pflege der deutschen Sprache

Gedankensplitter von Montanus.

Der Artikel „Unser Sorgenkind in der Schule“ in Nr. 1 der „Schweizer-Schule“ veranlasst uns zu einer freien Meinungsäusserung über die Pflege der deutschen Sprache in den oberen Volksschulklassen, bezw. über den Erfolg oder Misserfolg im deutschen Sprachunterricht. Wenn das Deutsche sogar als Muttersprache heutzutage von unten bis oben hinauf nur mangelhaft beherrscht wird, so ist dies für uns Welsche*), die nolens volens deutsch lernen müssen, insofern ein Trost, dass man uns gern mildernde Gründe zubilligt, wenn wir im deutschen Sprachgebrauch etwas unbeholfen befunden werden. Man wird uns vielleicht die Kompetenz absprechen, auf deutschem Sprachgebiet unsere Meinung zu sagen, da wir doch nur fremde Eindringlinge sind. Bevor man dies tut, wolle man aber bedenken, dass wir Welsche die deutsche Sprache mit ungleich grösseren Schwierigkeiten erlernen müssen, als dies bei unseren germanischen Brüdern der Fall ist. Nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten wurden wir mit dem Wesen der deutschen Sprache doch ordentlich bekannt und so hoffen wir, man werde unsere freie

*) Der Verfasser führt im Bündner-Oberland das Schulszepter. D. Schr.